

Denken
im Osten

Besucher einer
Bibliothek mit
gespiegelter
Decke in der Stadt
Shaoyang in
Chinas zentraler
Provinz Hunan.



Foto: AP/WIDEWORLD

Von Franz Winter

In gewisser Weise sitzt die Welt wie das sprichwörtliche Kaninchen vor der Schlange, wenn es um China geht. Größere geopolitische oder wirtschaftliche Ereignisse, etwa jüngst der unselbige Überfall Russlands auf die Ukraine, lassen regelmäßig nach der Position der chinesischen Regierung fragen. Dabei präsentieren sich das Land und seine Tradition vielfach als riesenhafte *black box*, als schier undurchdringlicher und nur schwer verstehbarer Moloch, was fast zwangsläufig entweder zu Dämonisierung oder zu Mystifizierung führt. Die Deutung diverser Äußerungen politischer Funktionäre fällt dabei schon deshalb oftmals schwer, weil man wenig über die grundsätzlichen Zugänge zu Themen wie Welt und Weltordnung (und deren Begründung) innerhalb Chinas weiß.

Das hat auch viel mit der Frage der Zugänglichkeit zu den dementsprechenden Quellen zu tun. Wenige werden wohl ausreichend des Chinesischen mächtig sein (und diese Sprache so meistern), um sich in Originaltexten orientieren zu können (was aber noch immer die Fragen der Interpretation, aber auch der Auswahl nicht löst). Übersetzungen zentraler Texte der modernen Debatte kommt deshalb eine besonders große Bedeutung zu.

„Alles unter dem Himmel“

Was nun die Frage einer grundsätzlichen Positionierung Chinas in der Welt betrifft, so ist bislang im deutschsprachigen Raum (der englische Sprachraum ist hier naturgemäß anders, aber auch nicht überragend besser aufgestellt) eigentlich nur ein Autor bekannter geworden, weil eine Zusammenstellung seiner wichtigsten Gedanken in einem renommierten deutschen Verlag erschienen ist: der Philosoph Zhao Tingyang und sein Konzept des *tianxia* (N), das ob seiner Botschaft dann doch gehörig irritierte, zumal diesem Autor ja auch nachgesagt wurde, dass er zu den favorisierten Philo-

Lesen Sie dazu
von Franz Winter
am 30.9.2020:
„Wird alles gut
unter dem
chinesischen
Himmel?“, siehe
furche.at.



Welche philosophischen und gesellschaftlichen Konzepte stecken hinter der Politik Chinas? Ein Sammelband gibt Einblick in die Debatten dazu.

Und was denkt China?

sophen des aktuellen Staatspräsidenten Xi Jinping zählt.

Die Veröffentlichung stellt einen sehr starken Gegensatz zwischen „westlicher“ und chinesischer Denkweise in den Mittelpunkt und erklärt bedeutende Errungenschaften der westlichen Moderne, wie liberale Demokratien oder das Konzept von Menschenrechten, für obsolet. China

„Es gibt nur mehr ein Gegenüber, das wirklich zählt und wahrgenommen wird, nämlich die USA. Europa und der Rest der Welt erscheinen in der Rolle von Statisten, mehr nicht.“

und sein Regierungssystem werden vielmehr ob der darin angeblich transportierten Harmonie zum zukünftig relevanten Ideal stilisiert. Letztendlich fügt sich „alles unter dem Himmel“ (so die wörtliche Übersetzung des zentralen Begriffs *tianxia*), das heißt im Endeffekt die Welt, zu einem harmonisch miteinander verwobenen Ganzen unter der weisen Führung einer Weltregierung, womit wohl nichts anderes als China gemeint sein kann.

Die äußerst kontroverse Wahrnehmung dieses Buches ist möglicherweise auch in der Tatsache begründet, dass es fast klischeehaft der westlichen Erwartungshaltung entspricht: Das riesenhafte China und sein Dominanzanspruch erfahren in diesem Buch gleichsam eine philo-

sophische Begründung. Doch ist Zhao beileibe (und man ist versucht zu ergänzen: glücklicherweise) nicht der einzige Intellektuelle Chinas, der sich Gedanken über eine zukünftige Weltordnung macht. Vielmehr gibt es einen äußerst ausgeprägten, vielschichtigen innerchinesischen Diskurs, der unterschiedliche Positionen aufweist.

Intellektuelle Schlüsseltexte

Eine neue Veröffentlichung gibt nun die einzigartige Möglichkeit, sich hier zumindest ausschnittsweise ein Bild zu machen. Der in Freiburg lehrende Sinologe Daniel Leese hat gemeinsam mit dem chinesischen Journalisten Shi Ming das Buch „Chinesisches Denken der Gegenwart“ herausgebracht, das Schlüsseltexte chinesischer (öffentlicher) Intellektueller und politischer Denker zu Politik und Gesellschaft das erste Mal in deutscher Sprache in einer kommentierten Übersetzung zugänglich macht.

Insgesamt werden vier große Themenbereiche des aktuellen Diskurses aufbereitet: die Frage nach der chinesischen Identität, die Herrschaftslegitimation, die Modernisierungsfrage (insbesondere des ländlichen Raums) und schließlich die Zukunftsperspektiven. Was dieses Buch vor allem deutlich macht, sind die enorme Spannweite und die Vielfalt der Positionen. Es finden sich darin etwa Texte der neokonfuzianischen Denker Jiang Qing oder Chen Ming, die – ähnlich wie Zhao – die chinesische Antike als

Zeugen für den Überlegenheitsanspruch Chinas instrumentalisieren und das klassische „Mandat des Himmels“, das heißt den offiziellen Herrschaftsauftrag, für die aktuelle chinesische kommunistische Herrschaftselite rechtfertigen (womit diese in die uralte Kaisertradition eingegliedert wird). Jiang Qing propagiert zudem eine zukünftige konfuzianisch geprägte Politik des „königlichen Weges“ (*wang dao*), die dem westlichen demokratischen System überlegen sein würde (und die auch gegen die taiwanische Konfuzius-Interpretation gerichtet ist, wo man ja keine Probleme mit dem demokratischen Weg hat).

Wie dies konkret Umsetzung erfährt, kann wiederum ein Text des Juristen Chen Duanhong deutlich machen, einer der renommiertesten Vordenker aktueller chinesischer Souveränitätsdiskurse. Unter direkter Bezugnahme auf die Eingliederung Hongkongs in die chinesische Volksrepublik erläutert er die Notwendigkeit der Unterdrückung der Massenproteste, weil ansonsten der Souveränitätsfrage gestellt würde, und fordert konsequent, die Hongkonger Bevölkerung zur Treue gegenüber der aktuellen Regierung anzuhalten, zumal „Verfassungstreue ... die Kraftquelle der staatlichen Sicherheit“ ist.

Da ist es nicht mehr weit zu positiven Wahrnehmungen einer digital gesteuerten Gesellschaft: Im Beitrag des Juristen Yu Qingsong etwa wird das chinesische Sozialkreditsystem gegenüber einem westlichen Überwachungskapita-

lismus profiliert, weil Ersterer auf die Überwachung aller untereinander hinauslaufe. Demgegenüber laufe das chinesische Modell auf einen „digitalen Sozialismus“ hinaus, der Fairness und positive Sozialkontrolle erzeuge.

Doch finden sich in diesem Buch auch nicht zu unterschätzende kritische Positionen, die allerdings für die, die sie äußerten, durchaus Konsequenzen hatten. Der Jurist Xu Zhangrun verlor etwa aufgrund seiner Kritik an der Coronapolitik der chinesischen Regierung seine Professur und zeichnet im wiedergegebenen Text ein vernichtendes Bild der aktuellen Politik und Gesellschaft. Ein „organischer Ordnungsverlust“ sei zu konstatieren, der sich in Willkür, Unterdrückung und Opportunismus äußere. In der Wiedergabe einer Podiumsdiskussion wird der langjährige Regierungsberater Wu Jinglian heftig kritisiert: Aus der Perspektive neo-maoistischer Intellektueller wird ihm vorgeworfen, zu wenig für substantielle politische Reformen getan zu haben.

Die marxistische Feministin Song Shaopeng repräsentiert überhaupt einen neu-linken Ansatz, der die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen seit der Reformpolitik der 1990er Jahre kritisiert, die zur Privatisierung der Produktionsmittel und der familiären Fürsorge führte, welche wiederum primär zulasten der Frau ging. Und die von humanistischen Idealen inspirierte Cai Weiping will die Würde des Individuums vor dem Zugriff des Kollektivs schützen.

Chinesische Tradition aktualisiert

Alle diese Texte zeugen von einer intensiven und vielfältigen Debatte, die sich sehr stark von der Rezeption westlicher philosophischer und staatskundlicher Traditionen speist, aber gleichzeitig die chinesische Tradition, die ja weit in die Antike zurückreicht, fruchtbar macht.

Zudem sind wichtige Verschiebungen erkennbar: Vor allem in den jüngeren Beiträgen gibt es im Grunde genommen nur mehr ein Gegenüber, das wirklich zählt und wahrgenommen wird, nämlich die USA. Europa und der Rest der Welt erscheinen in der Rolle von Statisten, mehr nicht.

Der Autor ist Professor für Religionswissenschaft an der Uni Graz.



Chinesisches Denken der Gegenwart
Schlüsseltexte zu Politik und Gesellschaft
Hg. Daniel Leese, Shi Ming
C. H. Beck 2023
640 S., kart., € 31,50